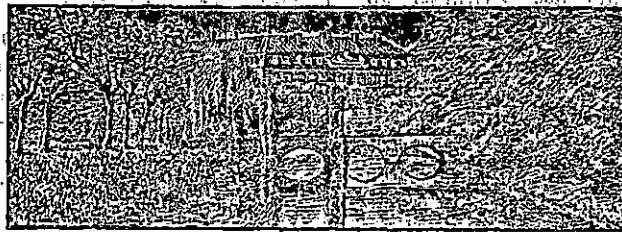


Brühler Heimatblätter

zur Pflege heimatlicher Geschichte, Natur- und Volkskunde

Erscheint jeden Monat als Beilage
der „Brühler Zeitung“,
Einzelnr. 10 Goldpfennig



Schriftleitung:
Seminar-Studienrat J. Wiegand
Druck und Verlag:
Buchdruckerei P. Secher, Brühl
G. m. b. H.

Nr. 5

Mai 1924

5. Jahrgang

Die rheinische Braunkohlenmesse in Köln vom 11. bis 20. Mai 1924.

Von Dr. Josef Nießen-Brühl.

Unmittelbar vor den Toren Kölns zernarben die Braunkohlengruben das Vorgebirge von südlich Brühl bis zu seinen nördlichsten Ausläufern; und tausende von Arbeitern schafften in 38 Gruben den Heizstoff zu Tage, dem die industrielle Entwicklung Kölns und seiner Umgebung zum großen Teil ihre Blüte verdankt. Tausend Fäden spinnen sich vom Vorgebirge nach Köln; und so war es nicht mehr als selbstverständlich, daß mit der ersten Kölner Mustermesse — viele behaupten nicht zu Unrecht es sei eine Musterchau gewesen — eine eigene, in sich abgeschlossene Abteilung als Braunkohlenmesse verbunden wurde, die alle Industrien, die der Gewinnung, Aufbereitung, dem Transport und der Verwertung der Braunkohle dienen, vereinigte.

In zwei großen Abteilungen, in der Dsthalde und auf dem Freigelände, bot die Braunkohlenmesse reiches Anschauungsmaterial. Wer als alter Brühler noch weiß, wie wenig begehrt die handgeformten, an der Luft getrockneten „Klütten“ waren, die eine Mischung aus Braunkohle und Lehm darstellten, wer auch den schweren Kampf der rheinischen Braunkohlenwerke um den Wettbewerb mit der zu nahen Ruhr- und Wurmkohle kennt, der war freudig überrascht, und wer noch immer an den überaus beschränkten Verwendungskreis der Braunkohlen glaubte, wurde hier staunend eines Besseren belehrt.

Wenn es in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Brikettpresse war, die die Verwendbarkeit der Braunkohle erhöhte und es ermöglichte, ein transportfähiges Produkt von größerem Heizwert in den Handel zu bringen, so hat während des Krieges und besonders nach dem Kriege die allgemeine Not an hochwertigen Brennstoffen eine Reihe von Erfindungen und Verbesserungen gezeitigt und zur Einführung gebracht, welche die wirtschaftliche Bedeutung des rheinischen Braunkohlenreviers gewaltig steigerten.

Die theoretische Einführung des Besuchers in die geologische Geschichte der Braunkohle, ihre Gewinnung, Aufbereitung und Verwertung hatte das Rheinische Braunkohlensyndikat, auf das wohl die Anregung zur Ausstellung zurückgeht, selbst übernommen. Modelle, Karten, Zeichnungen, statistische Tabellen und Rentabilitätsberechnungen gegenüber der Kohle gaben ein gutes Bild. Viel beachtet wurde das Modell einer Braunkohlengrube mit Brikettfabrik. Auch die Transportfrage, die gerade bei der Braunkohle so überaus wichtig ist, war angeschnitten, Modelle von Rheinschleppern und Rähnen, von Verlade- und Hafeneinrichtungen, speziell auf die Eigenart der Braunkohle eingestellt, waren in Modellen vorhanden, und die

mit den Emblemen des Braunkohlenbergbaus und der Schifffahrt dargestellte Figur des „Vater Rhein“ versinnbildlichte die Bedeutung des billigen Wassertransportes für das Aufblühen des rheinischen Braunkohlenbergbaus.

Für die Hausbrandfeuerung wurden die Braunkohlen schon sehr früh verwendet, aber die Zeiten, da die Hausfrau in Verzweiflung geriet, daß die primitiv gewonnenen und hergestellten „Klütten“ mehr rauchen als brennen wollten, sind lange vorüber, und die handlichen, im Gebrauch verhältnismäßig reinlichen Briketts sind hierzulande durchweg in Anwendung. Doch haben auch wir hier im Mittelpunkt des Braunkohlenbergbaus nur wenige Ofen und Herde, die eigens für Brikettfeuerung eingerichtet sind. Auf der Braunkohlenmesse aber sah man zweckdienlich eingerichtete Zimmeröfen, Herde, Zentralheizungskessel, Backöfen usw. in Betrieb; die Feuerung bestand aus dünnen, enganeinanderliegenden Holzstäben, außerdem waren die Ofen so konstruiert, daß die Heizwirkung der Braunkohle möglichst gut ausgenutzt wurde. Wie wenig gerade in unseren Gegenden darauf Wert gelegt wird, zeigten einige Rentabilitätsberechnungen, wobei die schweren, für häufigen Umzug allerdings nicht geeigneten Kachelöfen am besten abschnitten und einen erstaunlich geringen Heizstoffverbrauch zeigten.

Den Brühler interessierten sodann besonders die von dem Kölner Eisenwert und der Rhein. Apparatebaugesellschaft in Brühl aufgestellten Zentralheizungsöfen für Braunkohlenfeuerung; bemerkenswert war einer dieser Ofen, der aus einem Holzofen durch Einbau einer Vorfeuerung für Braunkohlenbriketts eingerichtet worden war. Gerade auf diesem Gebiete, wo früher der Holzofen unumschränkt herrschte, sind sehr große Fortschritte gemacht worden. Durch sinnreiche Konstruktionen ist völlige Ausnutzung der Heizfläche und Dauerbrand erreicht worden.

Ebenso schwierig wie für Zentralheizungen war vor dem Kriege die Einführung der Braunkohlen in die Industrie, die dem Heizwert der Braunkohle mit großen Vorurteilen gegenüberstand; erst allmählich wurden dank tüchtiger Aufklärungsarbeit die guten Seiten der Braunkohlenfeuerung erkannt, und heute sind wohl die meisten Werke des Kölner Bezirkes, vor allem Spezialindustrien, in ihren Betrieben auf die Verwendung von Braunkohle eingestellt. Wesentlich für die Einbürgerung war die gute Beschaffenheit der rheinischen Braunkohle und deren Verbrennung ohne Schlackenrückstände. Die Braunkohlenmesse, auf der eine Reihe von vervollkommenen Treppenrost- und Muldenrostfeuerungen, von Vordrüb- und Wurfffeuerungen für große Industrieanlagen gezeigt wurde, wird auch hier weiter anregend gewirkt haben.

Eine hohe Bedeutung hat die Braunkohlengasfeuerung vor allem in der Stahlindustrie gewonnen. Vornehmlich solche Werke, die hochwertige Roh- und Edelfabrik erzeugen, verwenden gerne das Braunkohlengas, das in besonders eingerichteten Gasgeneratoren meist aus Briketts

gewonnen wird; neben dem höheren Heizwert gegenüber dem Steinkohlengas oder dem Wassergas, das mit Hilfe von Roß und Wasserdampf hergestellt wird, verdient das Braunkohlengas vor allem wegen seiner Schwefelarmut den Vorzug vor diesen. Auch Kohlbraunkohle verwendet man zurzeit schon zur Gasherstellung, doch ist hierbei der hohe Wassergehalt noch hinderlich. Aber auch hier hat die moderne Technik Reinigungsapparate fertiggestellt, die neben dem Wasser auch die wenigen Teeröle des Braunkohlengases niederschlagen, die dann weiter zu Heiz- und Schmierzwecken verarbeitet werden.

Die neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Großfeuerung ist die von Amerika, das viel qualitativ schlechte Kohle hat, übernommene Kohlenstaubfeuerung. Vor dem Krieg verhielt sich unsere Industrie, der genügende Mengen guter Flammkohle zur Verfügung standen, dieser Feuerung gegenüber sehr ablehnend. Die Notwirtschaft des Krieges, vor allem auch die in der Nachkriegszeit aus bekannten Gründen entstandene Brennstoffmangelwirtschaft griff zur Verwertung von Staub- und Schlammkohle. Auch die rheinische Braunkohle soll zufolge ihrer Beschaffenheit für die Staubfeuerung überaus geeignet sein. Und in dieser Frage zeigte die Messe, welche Aussichten für die wirtschaftliche Nutzung der Braunkohle noch bestehen, wenn erst einmal die Schwierigkeiten, blasfähige Staubkohle in großen Mengen billiger herzustellen und auf größere Entfernungen zu transportieren, überwunden sein werden.

Auf dem Freigelände waren die großen Maschinen, Bagger, Transportmaschinen, Verladeeinrichtungen, die wir aus dem rheinischen Braunkohlenbergbau, wo die maschinelle Förderung und Verarbeitung der Kohle bereits lange großartig durchgeführt ist, aus eigener Anschauung kennen.

Die Braunkohlenmesse zeigte demnach in allen Teilen eine lebhaft und durchgreifende Entwicklung der deutschen Technik und läßt uns die Hoffnung hegen, daß, wenn günstigere Verhältnisse für die deutsche Industrie nicht mehr lange auf sich warten lassen, der rheinische Braunkohlenbergbau die großen Schwierigkeiten, die Umcumverträge und Absatzbedingungen ihm augenblicklich bereiten, bald überwunden haben wird.

Brühl in alten Beschreibungen und Reiseberichten.

II.

Christian Friederich Meyer, Ansichten einer Reise durch das Clevische und einen Theil des Holländischen, über Crefeld, Düsseldorf und Elberfeld, ... im Jahre 1794. Neben eine zweite ökonomische Bereisung der Rheingegenden von Wesel bis Coblenz im Juni 1794.

Düsseldorf in der Dauerschen Buchhandlung 1797. S. 102 ff.

... Auf der Tour von Köln bis Bonn besahen wir das zur Seiten gelegene Lustschloß Brühl mit dem dabei befindlichen Lustgarten. Ich bin entzückt darüber, diese Ansicht hat einen unvergeßlichen Eindruck auf mich gemacht, und ich kann Ihnen es nicht beschreiben, wie sehr ich die Schönheiten genossen habe, die allenthalben sich mir darstellten. Die Zimmer in dem Schlosse sind äußerst geschmackvoll eingerichtet, die feinste Studatararbeit ist darin angebracht, und die feinsten Gemälde von den größten Meistern zieren viele Wände derselben; ebenso schön mit den künstlichsten Fontänen versehen, ist der Lustgarten, obgleich er weniger regulär und mehr natürlich in englischen Geschmack eingerichtet seyn könnte. Dieses Einfache, wenn ich mich so ausdrücken darf, wird indessen durch ein darauf folgendes herrliches Lustwäldchen reichlich ersetzt, welches ganz unerwartet zu einem Bassein führt, worauf der Kurfürst mit einer Gondel unter Instrumental- und Vocalmusik sich fahren läßt, und so die Freuden des Lebens ohne Geräusch in aller Vollkommenheit zu genießen sucht. Nicht nur diese Kunst und Naturschönheiten, son-

dern auch verbunden mit der Annehmlichkeit, die sie mit sich führten, der Neuheit und Mannigfaltigkeit alles dessen, was rings um uns her aufblühte, trug so viel zu unserer Zufriedenheit bey, daß wir dabei nichts weiter, als die Unterhaltung der Freunde, welche uns zu Düsseldorf verlassen hatten, entbehrten.

Köln und Bonn mit ihren Umgebungen. Köln 1828. S. 217 ff.

Häufiger als Bensberg und Mülheim wird das zwei Stunden von Köln und drei Stunden von Bonn entfernte Städtchen Brühl (Bouilum) besucht. Es liegt in einer anmutigen Ebene von fruchtbarem Lande und heileren Dörfern eingeschlossen. Die Aussicht nach Köln und die auf der Seite auf das Siebengebirge schließt den Horizont nach Norden, Osten und Süden, im Westen, gränzt Brühl an den waldigen Gipfel der Eifeler Gebirge, die Vils, und die wellenförmige Abdachung des Gebirges, die zahlreichen Schlösser und freundlichen Burgen auf demselben gewähren dieser Umgebung, namentlich in der Zeit der Baumblüte, einen mannigfachen Reiz. Das Städtchen selbst ist alt und vermutlich aus römischer Zeit. *) Seine spätere Blüte verdankt es dem Erzbischof Engelbert von Falkenburg, der bei seinen langwierigen Streitigkeiten mit der Bürgerschaft von Köln seine Residenz abwechselnd hier oder in Bonn hatte. Mehrere seiner Nachfolger wählten Brühl ebenfalls zu ihrem Wohnsitz. In den Truchsessischen Kriegen, so wie im dreißigjährigen Kriege ward Brühl mehrmals belagert, eingenommen und geplündert. Am meisten aber litt die Stadt mit dem gesamten Erzstifte in dem zweiten Raubkriege Ludwigs XIV. Durch Brandschakungen, Mißhandlung der Einzelnen, Plünderung und Verheerung („französisch-militärische Brandexekution“ nannte man es damals.) Das kurfürstliche Schloß ward mit dem größten Teile der Stadt bei der Belagerung Brühls ein Raub der Flammen. Daher gründete der Kurfürst Clemens August am 8. Julius 1725 das jetzige Schloß. In der glücklich gewählten Lage, so wie in der edlen Bauart kann man den pracht- und kunstübenden Erbauer von Poppelsdorf nicht verkennen. Beide Flügel sind nach der Rheinseite zugetehrt, hoch und hell ist die Vorhalle und ihre breite und schöne Marmortreppe mit einem Frescogemälde von Carnioli geschmückt, von welchem auch die Deckengemälde des daranstoßenden Rittersaales sind. Im Innern herrschte einst Pracht und Bequemlichkeit. Jetzt ist alles verödet; manches Kunstwerk, wie z. B. die schöne Wasserleitung am Schlosse haben die Franzosen zerstört und nur die Arbeit an den Decken und die Deckengemälde zeugen noch von dem ehemaligen Glanze des Schlosses. Zur französischen Zeit ward das Schloß mit seinen Zubehörenden der vierten Kohorte der Ehrenlegion angewiesen, dann besaß es von 1809—1813 der Marschall Davoust; jetzt ist es Domäne. Hinter dem Schlosse zieht sich ein großer Park hin, in welchem schattige Gänge, Gemüse- und Obstgärten und Seen abwechseln. Sonst ist auch hier alles öde und verlassen; Garten- und Lusthäuser verschwunden und der Thiergarten ohne Bild.

Die Stadt hat nahe an 1500 Einwohner, die sich meist vom Ackerbau und Kleinhandel ernähren. Außer dem Schlosse ist noch das seit dem Ende des Jahres 1822 in dem ehemaligen Franziskanerkloster gegründete Schullehrer-Seminar für die katholischen Gemeinden der Regierungsbezirke Coblenz, Köln, Düsseldorf und Aachen merkwürdig. Von 1812—1821 war in diesem Gebäude, welches unter der französischen Regierung der Stadt Brühl geschenkt wurde, eine Secundärschule, dann ward es zum Seminar eingerichtet. Das Haus ist hell u. geräumig, hat eine schöne Kirche, deren künstlicher Hochaltar und Orgel sehenswert sind, und ist mit allen Erfordernissen einer solchen

*) Bergl. Minola N. B., kurze Uebersicht dessen, was sich unter den Römern seit Jul. Caesar bis auf die Eroberung durch die Franken am Rheinstrom Merkwürdiges ereignete. Köln 1816, S. 255 ff.

Anstalt wohl versehen. Die Zahl der Seminaristen ist auf 100 festgesetzt: ein Direktor, ein Inspektor und zwei Hilfslehrer arbeiten an der Anstalt.

In der Nähe des Dorfes Waldorf, unweit Brühl, stößt man auf einen römischen Kanal. Derselbe zieht sich von Waldorf längs des Vorgebirges bis Walberberg und bis zum Castrum bei Rodentkirchen, oberhalb Köln.

E. M. Arndt, Wanderungen aus und um Koblenz, Bonn 1844 S. 175 ff.

Zwischen Rodendorf und Brühl, dem Wanderer, der alle Krümmen und schlängelnden Fußpfade mitnimmt, ein Weg von drei Stunden, wechseln die prächtigen Landschaften und Schlösser Bornheim (wo sonst ein Walbot von Bassenheim saß, jetzt ein Freiherr von Karnap als Besitzer wohnt) Hemmerich, Kösberg, Falkenlust nebst manchen anderen niedlichen Häusern und Gärten, welche reiche Kölner Häuser sich hier als Sommerstube gegründet haben; und in ähnlicher, doch minder reizender und hoher Art, weil die Bergtafel, wie sie sich hier verlängert, sich allmählig senkt, läuft der Pfad auch jenseits Brühl immer mehr mit westlicher Krümmung bis gegen Königsdorf hin im mannigfaltigen Wechsel der Landschaft und der Aussichten fort, die nun durch das näher tretende Köln einen hohen Gesichtskreis gewinnen.

Das Schloß und das Städtchen Brühl ist eine der prächtigsten Stellen an diesem schönen Vorgebirge, schon im Mittelalter als Schloß und Festung, späterhin oft genannt als der Aufenthalt hoher und merkwürdiger Verbannenen. Die unglückliche Königin von Frankreich, Maria von Medicis hat zuweilen da gewohnt und nach ihr der schlaue Kardinal Mazarin, als die siegreiche Fronde ihn aus dem Reiche gejagt hatte. In den jüngsten napoleonischen Tagen gehörten Schloß und Park und Güter dem Marschall Davoust, der durch Härte und Grausamkeit, aber auf der anderen Seite wieder durch strenge Mannszucht und persönliche Unbestechlichkeit vor anderen aus der französischen Umwälzung erwachsenen Marschällen Frankreichs sich in Deutschland ein bleibendes Andenken gestiftet hat. Das schöne Schloß stammt wie Poppelsdorf, Falkenlust, Röttgen (ein lustiges jetzt gänzlich zerstörtes Jagdschloß) aus jener traurigen Zeit der Prinzen Joseph Clemens und Clemens August von Baiern, wo die französischen Diplomaten mit dem Geldsack unterm Arm ihnen sogenannte Hülfsgelder zutragen. Dieses Schloß hat eine vorzüglich schöne Marmortreppe, aber nur einen schönen großen Saal. Die übrigen Zimmer sind fast alle klein und geistlich angeordnet und eingerichtet, gleichsam als für einen einzelnen Mönch oder Nonnen. Indessen verstanden diese geistlichen Herren, besonders der Clemens August, welcher das Waldwerk in den Kammern wie in den Forsten gleich lustig trieb, sich ihre kleinen, freundlichen Kämmerchen einzurichten und zu bewohnen. Vor zwanzig und fünfundsiebenzig Jahren hingen hier und in Poppelsdorf in manchen solcher Gemächer noch die Bildnisse der verschiedenen Amalien, welche die einsamen Stunden der Nachfolger der heiligen Hannu und Engelbert ergötzt haben. Indessen jene Augen sind vergrüht, jene Wangen erbleicht, welche selbst den strengen geistlichen Ernst verlocken durften und weiland nebst anderen Blüten und Lichtern diesen reizenden Sitz erleuchtet haben, und Schloß und Park beginnen Spuren des Verfalls und des Alters zu zeigen und schauen sehnsüchtig nach einem Helfer und Wiederhersteller aus. Und Gottlob, er scheint ihnen erschienen zu sein, er war schon da. Der König und die Königin haben im Sommer 1842 in diesem Schlosse geschlafen, ein herrliches Gemümel von Königen, Fürsten und einem Gefolge hoher Männer hat sich in diesen Räumen und Gärten bewegt, unter diesen Bäumen und um diese Teiche ergangen. Ein neuer Silberbild des Glückes hat für Brühl aufgeblüht, der Wink ist gegeben, das Wort ist gesprochen, Brühl soll hinfort nicht mehr vergessen und verlassen stehen. Und nun braust und blüht noch ein zweites Glück heran, der Dampfwagen: Brühl, das anmutige Brühl ist nun eine Vorstadt des

reichen Kölns geworden, es kann sich nun bräutliche Kleider bestellen und sich schmücken, Lust und Leben, und Tanz und Neigen werden ihm hinfort nicht fehlen.

Hier bei Brühl kann der Wanderer Halt machen; den schönsten Teil des Vorgebirges von Koblenz bis hierher hat er gesehen. Von hier bestiegt er gegen Westen die Bergtafel, wo er über ein ziemlich hohes Braunkohlen- und Torflager zur Gracht und nach Lechenich gelangt.

Aus: Waldeck, Adolph, Der Führer am Rhein, Bonn 1844 S. 218.

Brühl (Gasthöfe: Hotel de Cologne (bei Clouth); Belvedere (bei Weisweiler); zur Glode; Restauration: zum Stationshause der Bonn-Köln Eisenbahn), ein Städtchen von 2300 Einwohnern, zwei Stunden von Köln, ist weniger durch seine natürliche Lage, als durch seine Kunstanlagen, durch die Erinnerungen an seine frühere Zeit und die Ueberbleibsel seines vergangenen Glanzes merkwürdig. An dem Kastell Broilum oder Broilum ging wahrscheinlich die Römerstraße vorüber, die von Köln nach Trier führt. Im dreizehnten Jahrhundert wurde hier von den kölnischen Erzbischöfen ein festes Schloß gegen die Stadt Köln gebaut; seitdem war Brühl häufig die Residenz der kölnischen Erzbischöfe. Der Bau des jetzt noch vorhandenen prächtigen Lustschlosses wurde von Clemens August im Jahre 1725 begonnen und von Maximilian Friedrich vollendet. Die innere Einrichtung, die großartige Treppe, die mit trefflichen Deckengemälden geschmückten Säle sind höchst sehenswert, so wie auch die Umgebungen des Schlosses, der ausgedehnte Park mit seinen Teichen und Schattengängen. Das hiesige ehemalige Franziskanerkloster ist in ein Seminar für katholische Schullehrer verwandelt. In einer kleinen Entfernung erblickt man das ehemalige Jagdschloß Falkenlust, welches durch eine Lindenallee mit Brühl verbunden ist.

Lange, Ludwig, Der Rhein und die Rheinlande von Mainz bis Köln. Darmstadt 1847. S. 335 f.

Brühl, ein Städtchen von ungefähr 2000 Seelen. Es liegt an jener von Köln über Euskirchen nach Münster-eifel, Prüm und Trier führenden Straße, ganz in der Nähe der Bonn-Köln Eisenbahn, deren zweite Station sich daselbst befindet; 3 Stunden von Köln und dreihalb von Bonn entfernt. Hätte man auch nicht viele unzweifelhafte Reste der Vorzeit da gefunden: der Name selbst würde keinen Zweifel lassen, daß an dieser Stelle das Broilum der Römer gestanden habe. Der Ort, war nicht, ein eigentliches Kastell, war mit Mauern umschlossen, die selbst durch die im Mittelalter angelegten Verteidigungswerke nicht ganz unkenntlich wurden. Die Lage des Städtchens in reizender Ebene, am Fuß des sogenannten Vorgebirges, ist angenehm, und es wird dadurch begreiflich, daß schon zu Ende des 13. Jahrhunderts die Erzbischöfe ein Schloß hatten, welches die Kölner im Jahre 1318 vier Monate lang belagert hielten. Stark und schön hatte daselbe mehrere Türme, zwei Haupt- und viele Nebengebäude. Dabei lag ein Thiergarten, in welchem man Edelwild hegte. Seit Engelbert von Falkenburg pflanzte die Kirchenfürsten öfters hier zu residieren und so ward Brühl wichtiger, doch behielt es in einigen Theilen bis heute ein vornehmliches Aussehen. Die hübsche Collegiatkirche, 1491 gebaut, hat einige Steinreliefs und mittelaltliche Bilder. Im Jahre 1647 wurde der Ort von den Kesseln eingenommen und geplündert; sie konnten aber des Schlosses nicht Meister werden. Auch vor- und nachher hatte es Belagerungen auszustehen. Am meisten litt es mit dem gesamten Erzstift, nur die Stadt Köln ausgenommen, in dem zweiten Raubkriege Ludwigs XIV. durch Brandstiftungen, Mißhandlung der einzelnen, Plünderung und Verheerung, was man damals „französisch-militärische Brandexekution“ zu nennen beliebte. Das kurfürstliche Schloß ward mit dem größten Theil des Städtchens ein Raub der Flammen. Allmählich hob es sich

*) Die römische Vergangenheit Brühls ist mehr als zweifelhaft.

wieder aus Schutt und Trümmern, als die Wunden des Orleans'schen Raubzuges vernarbt waren, und Kurfürst Clemens August legte Anfangs Juli 1725 den Grundstein zu dem gegenwärtigen Schlosse. Dies, ein schönes Gebäude im französischen Geschmack, richtet seinen Hauptteil nach der Stadt und die Flügel nach der Eisenbahn. Sehenswert ist die Vorhalle, und die Marmortreppe in ihr, mit einem Freskogemälde von Carlone. Derselbe Künstler verfertigte auch die Deckengemälde im Ritteraal. Vom Erbauer und seinem Nachfolger war dieser Palast so reich als bequem eingerichtet. Hier fand der bekannte Staatsmann, Cardinal Mazarin, aus Frankreich verbannt, Zuflucht. Die verruchte Hand der Franzosen ruinierte 1794 auch dies Gebäude. Auch Davoust, dem die Domäne 1809 bis 1813 gehörte, stellte nur das allernützlichste zur Wohnung her. Im Jahre 1814 ward dies Schloß königliche Domäne und in neuester Zeit nach seiner vormaligen Bestimmung eingerichtet. So diente es 1843 dem König, der Königin und ihren hohen Gästen während des Herbstlagers als Aufenthalt. Es gehört zu demselben ein großer Park, doch ist auch Manches verödet. Auf der Rheinseite, nahe dem Schloß liegt das Stationsgebäude der Eisenbahn. Die Einwohner Brühls treiben Feldbau und Ackerhandel. Im ehemaligen Franziskanerkloster war früher eine Handlungs- und Sekundärschule; seit 1822 enthält dasselbe ein kath. Schullehrerseminar, aus welchem die Schulstellen der vier Regierungsbezirke Koblenz, Köln, Düsseldorf und Aachen besetzt werden. Der Anstalt stehen ein Direktor, ein Inspektor und zwei Hilfslehrer vor. Die Zahl der Zöglinge ist auf 100 festgesetzt.

Lombelon's Rheinansichten. Edited by W. G. Jean-
side. (Deutsche Ausgabe) London 1852.

Der Weg (von Köln nach Bonn) über Brühl weicht mehr rechts ab, als der über Wesseling. Auf beiden Routen hat man mehrere der angenehmsten Ausichten: rechts, ein reich und wohlangebautes Land; und links, am jenseitigen Rheinufer, bis zum Herzogtum Berg, eine lange Bergkette, deren Gipfel auf mehreren Stellen mit den schüssten Höhlungen getront sind. Die zahllosen Dörfer, welche über die Landschaft zerstreut liegen, abwechselnd mit den Seehrn, welche man hin und wieder an den hohen Masten der den Rhein befahrenden Schiffe fladern sieht, als entspringen sie dem Busen der umliegenden Felder und Wiesen, geben ihr eine freundliche Belebung. Die Chaussee ist meistens mit Alleen bepflanzt und trägt viel zu dem Angenehmen der Reise bei.

Brühl, das alte Broilum oder Brolium, zählt über 2000 Einwohner und liegt in einer fruchtbaren, schönen Gegend. Im Jahre 1262, da die Kölner den Erzbischof Engelbert von Falkenburg vertrieben, trat derselbe hier mit seinen rebellischen Untertanen in Unterhandlung. Siegfried v. Westerburg ließ im Jahre 1284, um den Streifzügen der Kölner Einhalt zu tun, aus den Ueberresten eines alten römischen Forts ein starkes Castell erbauen. In den Jahren 1317 und 1318 widerstand es einer viermonatlichen Belagerung der vereinigten Kräfte der Kölner und ihrer Alliierten; mußte sich doch endlich ergeben und wurde dem Kurfürsten von Trier als Beschlagn. verwalter übergeben. Während der Regierung des Erzbischofs Gerhard aus dem Hause Truchseß wurde die Stadt durch mehrere Belagerungen stark heimgesucht und ward endlich ihrer schätzbaren Reliquien beraubt. Die Collegiat-Kirche ward im Jahre 1491 von Erzbischof Hermann wieder hergestellt. Cardinal Mazarin fand während seiner Verbannung aus Frankreich in dem Castell einen Zufluchtsort.

In der Nähe von Brühl, am Fuße der Bergkette, welche von Bonn aus das Land in der Richtung des Rheins durchstreift, liegt das freundliche Schloß Augustenburg, dessen Bau im Jahre 1725 von Clemens August begonnen und von Max Friedrich im Jahre 1770*) beendet wurde. Die Umgebungen sind äußerst schön, und während sich das Auge an den zahllosen anziehenden,

malerischen Landschaften weidet, bewundert der Besuchende unwillkürlich die Ueppigkeit und Abundance, unter welcher das Land beinahe zu erliegen scheint.

Die kostbaren inneren Verzierungen des Schlosses sind in höchstem Grade geschmackvoll. Die gewölbte Decke über der Haupttreppe, ist mit Malereien von Urbucci und Carnioli geschmückt. Ebenso das Gesellschaftszimmer und der große Saal. Die Malerei an der Decke des letzteren ist meistens von Carnioli und stellt das Fest der Götter vor. Für dieses Werk, heißt es, hat er 50000 flr. (die engl. Ausgabe hat 5000 Pfund Sterling) empfangen, und damit ist eine interessante, wenngleich traurige Anekdote verbunden. Der Künstler, zufrieden mit der Belohnung, faßte den Entschluß, sich in den Ruhestand zu begeben; doch die vorteilhafte Einladung eines anderen deutschen Fürsten bewog ihn, seine Palette zu ergreifen, vorzüglich zum letzten Male. Die anhaltend gezwungene Stellung, welche das Malen einer Decke unvermeidlich mit sich bringt, hatte eine nachteilige Wirkung auf das Gehirn zur Folge. Eines Tages mit der Zeichnung eines himmlischen Wesens beschäftigt, wählte er sich mit Flügeln begab und der erste Versuch, sie zu benutzen, stürzte ihn vom Gerüste tot zu Boden. — Der prächtige Garten hat mehrere angenehme Spaziergänge, Alleen und Springbrunnen. Der Park, in welchem ein Chinesischer Tempel steht, enthält eine Menge Wild aller Arten. Eine Lindenallee führt nach dem in einem kleinen Wäldchen gelegenen Jagdschloß Falkenlust.

Heimatlänge

Bin ich weltweit auch gewandert,
Stand mein Fuß an fremdem Thor,
Immer drang das Lied der Heimat
In mein lauschend, horchend Ohr.
Sah ich andre Art und Sitten,
Hört' ich fremden Sang und Klang,
Singen Heimatmelodien
Stets mit mir den Weg entlang.
Alte, traute, süße Weisen
Bracht ein Lüftchen sanft mir zu,
Und die Träume meiner Nächte
Waren dann voll Fried' und Ruh'.
Einen Wunsch nur hat mein Herze
Und der Mund ein einzig Flehn,
Daß die süßlichen Heimatlänge
Einst mein stilles Grab umwehn.

Heimatliteratur.

Rheinische Heimat. Unpolitische illustrierte Monatschrift für Kultur, Wirtschaft und Leben in den westdeutschen Grenzgebieten. Organ des Rheinischen Verkehrsverbandes E. B. Vab-Godesberg am Rhein. Gründer, Herausgeber und Hauptschriftleiter: Dr. phil. Heinrich Dellers, Aachen. Im Verlag Rheinische Heimat, Dr. Hr. Dellers u. Co., Aachen. 3. Jahrgang, 1. Heft. Preis 50 Goldpfg. Bezugspreis halbjährlich 3, jährlich 6 Gm.

Die Rheinische Heimat, die Ende 1922 ihr Erscheinen eingestellt hatte, kommt heben wieder mit dem 1. Heft ihres 3. Jahrganges heraus. Ihre Bestrebungen gibt der Titel an. Sie wird ihnen voll gerecht, ist Spiegel des geistigen und wirtschaftlichen Lebens in der Grenzmark, Heimatszeitschrift, die Landschaft, Geschichte, Kunst, Industrie und Gewerbe des Rheinlandes uns in Wort und Bild lebendig näherbringt und Heimatfreude und Liebe zur deutschen Heimat weckt und stärkt. Aus dem Inhalt: Die Rheingebirgen von Herbert Gulenberg, Die Kölner Ausstellungshallen, Auf rheinischen Wanderstraßen von Hermann Ritter, Die Solinger Industrie einst und jetzt von Ernst Hentels, Gedächtnis von Rudolf Herzog, Heinrich Versch, Josephine Moos und Mundartgedichte. Die gute Ausstattung der Zeitschrift, insbesondere der reiche Bildschmuck, sind um so bemerkenswerter, als der Preis der Hefte sehr niedrig gehalten ist. Mitte Juni wird als 2. Nummer ein Köln gewidmetes Heft erscheinen. Es ist zu wünschen, daß die Zeitschrift das Interesse und die Unterstützung aller Heimatfreunde finde.

*) Clemens August regierte v. 1723—1761; Max Friedrich von Königsegg-Rothenfels von 1761—1784.